Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 22 (1975)

Heft: 1-2

Artikel: Die Verfügbarkeit gegenüber dem Heiligen Geist und die Treue zum Ursprung nach der Lehre der griechischen Kirchenväter

Autor: Papandreou, Damaskinos

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-760414

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Damaskinos Papandreou

Die Verfügbarkeit gegenüber dem Heiligen Geist und die Treue zum Ursprung nach der Lehre der griechischen Kirchenväter

1. *Allgemeine Bemerkungen*

Meine Ausführungen über «Die Verfügbarkeit gegenüber dem Heiligen Geist und die Treue zum Ursprung» setzen zunächst die ebenso unzertrennlichen wie unersetzlichen Beziehungen zwischen dem Heiligen Geist und den beiden anderen Personen der Trinität voraus: «Ich bezeuge jedem Menschen, der sich zu Christus bekennt und Gott leugnet, daß Christus ihm in keiner Weise beistehen wird; dem, der Gott anruft, den Sohn jedoch geringachtet, daß sein Glaube nichtig ist; dem, der den Geist zurückweist, daß sein Glaube an Vater und Sohn leer ausgehen wird, da er ja diesen nicht haben kann ohne den Beistand des Geistes. Denn nicht glaubt an den Sohn, wer dem Geist nicht glaubt; nicht glaubt an den Vater, wer dem Sohn nicht glaubt. Denn 'man kann nicht sagen Jesus Christus, außer im Heiligen Geist'» (1 Kor 12,3) [1].

Undenkbar ist die Heiligung ohne die Wirkung des Heiligen Geistes: «Du erkennst... ein Dreifaches: den Herrn, der ordnet, das Wort, das schafft, und den Geist, der festmacht. Was ist aber Festmachen anderes als die Vollendung in der Heiligkeit, wobei Festmachen das Unnach-

[1] Basilius von Cäsarea, Über den Heiligen Geist, XI, 27. PG, 32, 116 A B. Übers. v. Manfred Blum, Freiburg/Br. 1967, S. 50.

giebige, das Unerschütterliche, das Festgegründete im Guten bedeutet? Heiligkeit ist nicht ohne den Geist...» [2]. «Welches sind seine Werke? Unaussprechlich in ihrer Größe, unzählbar in ihrer Fülle... Die Vertrautheit mit Gott und die Standhaftigkeit gegenüber der Schlechtigkeit erwächst den Mächten aus dem Geist. Die Ankunft Christi? Ihr geht der Geist voraus. Seine Gegenwart im Fleisch? Der Geist ist davon nicht zu trennen. Wundertaten und Gaben der Heilung wurden durch den Heiligen Geist gewirkt. Dämonen wurden im Geist Gottes vertrieben. Der Teufel wurde in Gegenwart des Geistes bezwungen. Die Vergebung der Sünden geschieht durch die Gnade des Geistes...» [3].

An anderer Stelle schreibt Basilius der Große klar und prägnant: «Durch den Heiligen Geist geschieht die Wiedereinsetzung ins Paradies, der Aufstieg ins himmlische Königreich, die Rückkehr zur Sohnschaft; durch ihn können wir Gott 'Vater' nennen, können wir in die Gemeinschaft der Gnade Jesu Christi kommen, Kinder des Lichtes heißen, teilnehmen an der ewigen Herrlichkeit, in die Fülle der Preisungen gelangen sowohl in dieser wie in der künftigen Zeit, indem wir wie in einem Spiegel die Gnade der uns in den Verheißungen dargereichten Güter sehen, wie wenn sie schon gegenwärtig wären, in deren Genuß wir durch den Glauben kommen. Denn wenn das Unterpfand derartig ist, wie groß ist dann die Vollendung? Wenn die Erstlingsgabe so groß ist, was wird dann die ganze Fülle sein?» [4]

Die heiligende und erleuchtende Wirkung des Heiligen Geistes wird uns nicht gegeben ohne eine gewisse Verfügbarkeit, die als Liebe zur Betrachtung der Wahrheit und als wahre Anbetung Gottes umschrieben werden kann: «Wenn wir in einer uns erleuchtenden Kraft unverwandt auf die Schönheit des Bildes des unsichtbaren Gottes sehen und durch das Bild zur über die Maßen schönen Schau des Urbildes emporgeführt werden, ist dabei der Geist der Erkenntnis untrennbar anwesend, der denen, die die Wahrheit schauen wollen, in sich die Kraft, das Bild anzuschauen, gewährt, wobei er sie nicht von außen her aufzeigt, sondern in sich in die Erkenntnis hineinführt. Wie 'niemand den Vater kennt als der Sohn' (Mt 11,27), so kann 'niemand Herr Jesus sagen außer im Heiligen Geist' (1 Kor 12,3). Es heißt nicht 'durch den Geist', sondern 'im Geist'. 'Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen

[2] A. a. O., XVI, 38; P. G. 32, 136 C. Übers. op. cit., S. 64.
[3] A. a. O., XIX, 48; P. G. 32, 157 A. Übers. op. cit., S. 77–78.
[4] A. a. O., XV, 36; P. G. 32, 132 B C. Übers. op. cit. S. 60–61.

ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten' (Joh 4,24), wie geschrieben steht: 'In diesem Licht schauen wir Licht' (Ps 36,10), d. h. im Leuchten des Geistes sehen wir 'das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet und in die Welt kam' (Joh 1,9). Also zeigt er in sich die Ehre des Eingeborenen und gewährt in sich den wahren Anbetern die Kenntnis Gottes» [5]. Diese Erkenntnis ist ein innertrinitarischer Prozeß: «Der Weg der Gotteserkenntnis geht also von dem einen Geist durch den einen Sohn zu dem einen Vater. Umgekehrt geht die wesenhafte Güte und Heiligkeit und Königswürde vom Vater durch den Eingeborenen zum Geist» [6].

Es ist unmöglich, das Bild des unsichtbaren Gottes zu schauen ohne die erleuchtende Wirkung des Geistes, die uns zur Vergöttlichung führt und uns nach Maßgabe unseres Glaubens zur Verfügung steht [7]. Sie setzt das Bemühen um die Reinigung der Seele voraus. «Wie die Sonne sich eines gereinigten Auges bemächtigt, wird er dir in sich das Bild des Unsichtbaren zeigen. In der seligen Schau dieses Bildes wird dem Blick die unaussprechliche Schönheit der Urbildes zuteil. Durch ihn werden die Herzen erhoben, die Schwachen geleitet, die Fortschreitenden vollendet. Indem er die von jedem Makel Gereinigten erleuchtet, weist er sie durch die Gemeinschaft mit sich als Geisterfüllte aus. Wie helle und durchscheinende Körper, wenn Licht auf sie fällt, selbst zu glänzen anfangen und aus sich heraus ein eigenes Licht werfen, so strahlen die Geisttragenden, deren Seelen vom Geist erhellt worden sind, selbst geistig geworden, auch zu anderen diese Gnade aus. Dadurch wird Vorausschau des Zukünftigen, Erkenntnis von Geheimnissen, Begreifen von Verborgenem, Verteilung von Gnadengaben, himmlisches Leben, der Reigen mit den Engeln, die Unendlichkeit der Freude, das Verbleiben in Gott, die Verähnlichung auf Gott hin und das höchste Ziel: Gott zu werden, möglich» [8].

[5] A. a. O., XVIII, 47; P. G. 32, 153 A B. Übers. op. cit. S. 75.

[6] A. a. O.

[7] «... ohne Anteil an einem einzigen Maß, doch seine Wirksamkeit im Maße des Glaubens austeilend. Einfach im Wesen, vielfältig in seinen Wirkkräften; jedem einzelnen gewährt er sich ganz, ganz ist er überall. Ohne zu leiden, teilt er sich, unversehrt gibt er Anteil an sich, vergleichbar dem Sonnenstrahl, dessen Gabe dem, der ihn genießt, wie einem einzigen zuteil wird, aber auch Erde und Meer erleuchtet und sich mit der Luft vermischt. So schenkt auch der Geist, der jedem einzelnen Empfänger, wie wenn er der einzige wäre, hilft, allen seine ganze Gnade; die an ihm Anteil haben, genießen ihn, wie es ihrer eigenen Natur entspricht, und nicht, wie es ihm möglich ist.» (A. a. O., IX, 22; P. G. 32, 108 D – 109 A. Übers. op. cit., S. 45).

[8] A. a. O., IX, 23; P. G. 32, 109 B. C.; Übers. op. cit., S. 46.

2. *Der Heilige Geist und die Kirche*

Es besteht eine tiefe gegenseitige Beziehung und Durchdringung zwischen Pneumatologie und Ekklesiologie. Die wirkende Gnade des Heiligen Geistes kann nur durch Teilnahme und Teilhabe am Leben der Kirche erfahren und begriffen werden. Man könnte sagen: «Ich glaube an den Heiligen Geist in der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.» Wie keine Christologie ohne Pneumatologie und keine Pneumatologie ohne Christologie möglich ist, so gibt es auch keine Ekklesiologie ohne Pneumatologie.

Erst von Pfingsten an, als die Kirche ein geschichtliches Gewand besaß, begann der Heilige Geist unmittelbar zu wirken, indem er die Jünger des Herrn die Heilsökonomie seiner Menschwerdung begreifen und interpretieren lehrte. Klar erscheint hier die Notwendigkeit der offenbarenden Tätigkeit des Heiligen Geistes und die Erleuchtung der Gläubigen durch ihn. Der Heilige Geist bleibt bei den Gläubigen, wie der Herr es versprochen hat (Joh 14, 16–17). Das Pfingstereignis wirkt ohne Unterlaß fort. Darum sagt auch der hl. Chrysostomus: «Wir können immer Pfingsten feiern» [9]. Pfingsten bedeutet auch für Gregor den Theologen ein «Ausbreiten» des Geistes und eine «Ergänzung» der Hoffnung [10].

Der Heilige Geist, der der Kirche innewohnt, erfüllt und vollendet sie durch einen Prozeß, den Gregor der Theologe als «partielle Zusätze» bezeichnet [11]. Er versteht darunter den Aufstieg, von dem David spricht (Ps 84, 6), die Umwandlung von Glorie zu Glorie, in der das «Licht der Dreieinigkeit» den Auserwählten in seinem vollen Glanze erscheint [12]. Dieser Prozeß setzt unmißverständlich voraus, daß der Heilige Geist in jeder Phase der Erleuchtung etwas Neues, für das Heil der Menschen Notwendiges offenbart. Das vom Heiligen Geist Geoffenbarte erscheint weder «in der Fülle» [13] noch verbirgt es sich bis «am Ende» [14]. Basilius der Große bezeichnet den Heiligen Geist als «Licht des Verstandes» [15],

[9] Johannes Chrysostomus, Über die hl. Pfingsten. P. G. 50, 454.
[10] Gregor von Nazianz, Über Pfingsten. P. G. 36, 436 AB.
[11] Gregor von Nazianz, Über den Hl. Geist. P. G. 36, 161 C.
[12] A. a. O., 36, 161 D, 164 A.
[13] A. a. O., 36, 164 B.
[14] A. a. O.
[15] Basilius von Cäsarea, Über den Hl. Geist, IX, 22; P. G. 108 C. Übers. op. cit., S. 45.

das die «Aufffindung der Wahrheit bewirkt» [16], aber nur den Würdigen «im Maße ihres Glaubens» [17] mitgeteilt wird [18]. Diese Erleuchtung ist alles andere als statisch. Die erleuchtete menschliche Seele ist fähig, das Geheimnis der Dreieinigkeit wahrzunehmen.

Auch der hl. Epiphanios spricht vom Hinzukommen neuer Erfahrungen, wenn er sagt: «Nicht alles vermögt ihr der heiligen Schrift zu entnehmen» [19]. Die Schrift bietet, wenn sie richtig verstanden wird, das, was der Herr gelehrt hat. Das richtige Verständnis der Person und der Lehre des Herrn ist vornehmlich das Werk des Heiligen Geistes, von dem das Johannesevangelium sagt: «Er wird euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe» [20]. Da nicht alle Lehren der Kirche in der Schrift enthalten sind, ist Epiphanios der Ansicht, daß jene, die in der Schrift nicht ausgesprochen werden, der lehrenden Wirkung des Paraklets zuzuschreiben sind, dem «fortdauernden Pfingsten» des Johannes Chrysostomus. Dies umso mehr, als die Apostel, die der Heilige Geist zuerst belehrte, ihr Lehramt den Bischöfen weitergegeben haben [21].

3. Die einigende Wirkung des Heiligen Geistes

Christus belebt durch den Heiligen Geist die Gläubigen, die «im Geist durch das Band des Friedens» [22] zusammengehalten werden. Sie bilden den einen Leib Christi, die Kirche, in die sie durch den Heiligen Geist erwählt und eingefügt worden sind. Anschaulich wird die Bildung der Kirche im Hirten des Hermas dargestellt: «Der Fels und das Tor zum Turm ist der Sohn Gottes; – du siehst also den ganzen Turm zusammenhängend mit dem Felsen, wie wenn er aus *einem Stein* gemacht wäre. So haben auch die, die an Gott durch seinen Sohn glauben, diesen Geist angezogen. *Siehe es wird ein Geist und ein Leib sein*» [23].

Die wirkende Kraft des Heiligen Geistes äußert sich in der Belebung

[16] A. a. O.
[17] A. a O
[18] A. a. O.
[19] Epiphanios, Gegen die Häresien. P. G. 41, 1048 B. Vgl. auch Johannes Damaskenos, P. G. 62, 488.
[20] Joh 14,26.
[21] Epiphanios, op. cit. Cf. auch Stylianos Papadopoulos: Pateres, Auxesis tes Ekklesias, Hagion Pneuma. Athen 1970.
[22] Eph 4,3.
[23] Hermas III., 12 u. 13.

der Glieder der Kirche. «Den von der Kirche empfangenen Glauben, eine Gabe des Heiligen Geistes, bewahren wir; er ist zu vergleichen einem köstlichen Kleinod in gutem Gefäß, das sich und das Gefäß immer verjüngt, in welchem es bewahrt wird. Denn das ist das der Kirche anvertraute Geschäft, Gottes Geschöpfen den Geist mitzuteilen, auf daß alle Glieder die ihn empfangen, belebt werden. Darin besteht die Verbindung mit Christus, d. h. die Kraft des Heiligen Geistes, das Unterpfand der Unvergänglichkeit unseres Glaubens und dessen Bekräftigung, der Weg, der zu Gott führt. – Wo die Kirche ist, da ist der Geist Gottes, und wo Gottes Geist, da die Kirche und die Gesamtheit der Gnade; der Geist aber ist die Wahrheit. Deswegen haben die keinen Anteil an ihm, die nicht an den Brüsten der Mutter zum Leben genährt werden und nicht die aus dem Leibe Christi (der Kirche) strömende reine Quelle empfangen» [24]. Auf dieselbe Weise spricht sich Cyprian aus: Also breitet die von dem Licht des Herrn durchströmte Kirche über den ganzen Erdkreis ihre Strahlen aus; aber ein Licht ist es, das allenthalben hin sich ergießt, und die Einheit des Körpers wird nicht zerstört; ihre Zweige erstrecken sich durch ihre Lebensfülle über die ganze Erde hin, weit ergießen sich die reichlich fließenden Quellen; aber es ist ein Born, ein Ursprung, eine Mutter, vervielfältigt durch ununterbrochene Fruchtbarkeit. Sie erzeugt uns, ihre Milch ernährt uns, ihr Geist belebt uns» [25]. Dieselbe Vorstellung findet sich bei Origenes: «Wir haben Leuchten, die uns erleuchten sollen, Christus und seine Kirche. Er selbst ist das Licht der Welt, der auch die Kirche mit seinem Licht erleuchtet. – Christus also ist das wahre Licht, durch dessen Licht die Kirche erleuchtet, selbst auch ein Licht der Welt wird» [26].

Die belebende und die Einheit bewirkende Tätigkeit des Heiligen Geistes in der Kirche findet bei mehreren Kirchenvätern einen besonderen Ausdruck, so z. B. bei Irenäus: «Der Geist ist an Pfingsten auf die Jünger herabgestiegen; er verlieh ihnen die Macht, allen Völkern den Eintritt zum ewigen Leben zu eröffnen und ein Neues Testament zu erschließen. Deshalb lobpriesen sie Gott, im Zusammenklang aller Zungen, als der Geist die zerstreuten Stämme zur Einheit zurückführte und dem Vater die Erstlinge aller Völker darbot. Denn der Herr hatte

[24] Irenäus, Gegen die Häresien, III., 24, 1. Zitiert nach J. A. Möhler, Die Einheit in der Kirche oder das Prinzip des Katholizismus, dargestellt im Geiste der Kirchenväter der drei ersten Jahrhunderte. Köln 1956, S. 9.

[25] Cyprian, De unc. 5 ed. Dodw. fol. 78. Zitiert nach J. A. Möhler, a. a. O., S. 9.

[26] Origenes, Hom. in Gen. 1. n. 5. Zitiert nach J. A. Möhler, a. a. O., S. 9.

versprochen, uns den Parakleten zu senden, der uns mit Gott vereinen würde. Wie nämlich das trockene Mehl ohne Wasser nicht zu einem Teig werden kann, so konnten auch wir viele nicht eins werden in Jesus Christus ohne das Wasser, das vom Himmel kommt... Durch das Bad der Taufe empfing unser Leib die Einheit, die ihn unvergänglich macht, unsere Seele aber empfing sie durch den Geist» [27].

4. Der charismatische und sakramentale Aspekt der Wirkungen des Heiligen Geistes

In der Gemeinschaft der Kirche verwirklichen sich die verschiedenen Varianten der Gnadengaben des Heiligen Geistes: «Denke an die Bischöfe, die Priester, Diakone, Mönche, Jungfrauen, die gläubigen Laien eines jeden Volkes. Denke daran, wie der große Spender der Gnaden in der ganzen Welt dem einen die Keuschheit, dem andern immerwährende Jungfräulichkeit, diesem die Barmherzigkeit, jenem die Liebe zur Armut oder die Gabe, böse Geister auszutreiben, verleiht. Wie das Licht mit einem Strahl alles erleuchtet, so erleuchtet der Heilige Geist all jene, die Augen haben» [28]. Und Basilius der Große bemerkt: «Wird die Ordnung der Kirche nicht offensichtlich und unwiderlegbar durch den Heiligen Geist gewirkt? Denn er hat nach Paulus der Kirche erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, dann Wunderkräfte, Gaben der Heilung, des Beistands, der Leitung, der Zungenrede gegeben (1 Kor 12,28). Dieser Aufbau ist nach der Verteilung der Gaben aus dem Geist geordnet» [29].

Mit der Zeit wird der sakramentale Aspekt der Gnade des Heiligen Geistes von den Kirchenvätern besonders hervorgehoben. Cyrill von Jerusalem verspricht seinen Katechumenen, daß der Geist in der Taufe die Seele so umfluten und durchdringen wird, wie das Wasser den Täufling umgibt, wie das Feuer ins Eisen eingeht und darin wirkt [30]. In seinen Katechesen behandelt er ausführlich die Pneumatologie der Sakramente. «... Vergeßt nicht den Heiligen Geist, wenn ihr erleuchtet seid. Er ist bereit, eurer Seele sein Siegel aufzuprägen, er gibt euch das himmlische und göttliche Siegel, das die Dämonen erbeben läßt, er

[27] Irenäus, Gegen die Häresien, III, 17, 2.
[28] Cyrill von Jerusalem, Katechese an die Täuflinge, XVI, 22.
[29] Basilius von Cäsarea, Über den Hl. Geist, XVI, 39. Übers. op. cit., S. 66–67.
[30] Cyrill von Jerusalem, Katechese an die Täuflinge XVII, 14. P. G. 33, 985 C.

rüstet euch für den Kampf, er gibt euch Kraft... Er wird euer Schutz und Verteidiger sein, er wacht über euch wie über seine eigenen Soldaten» [31]. «Durch die Berührungen mit Chrisam ist der Leib mit einer sichtbaren Salbung, die Seele aber mit dem Heiligen Geist gesalbt» [32]. «Wie durch die Epiklese das eucharistische Brot zum Leib Christi wird, so wird durch die Epiklese das Salböl zum Chrisam Christi, das den Heiligen Geist (bei der Firmenspendung) vermittelt, durch die Anwesenheit seiner Göttlichkeit» [33]. So ist die Firmung die Epiklese der Taufe und ihre Vollendung [34].

Hippolyt von Rom ruft seine Leser auf, indem er das Bad der Susanna kommentiert: «Genießt die Wonnen des Gartens (der Kirche), wascht euch im unversiegbaren Wasser..., heiligt euch im himmlischen Öl» [35]. Und in der Anaphora der *Apostolischen Überlieferung:* «Wir bitten dich, deinen Heiligen Geist auf die Opfergabe der heiligen Kirche zu senden und alle Heiligen, die kommunizieren, in der Einheit zu versammeln; mögen sie erfüllt sein vom Heiligen Geist, damit sie ihren Glauben in der Wahrheit befestigen, damit wir dich loben und preisen...» [36].

Origenes selbst hat sich über die Sakramente nicht geäußert. Doch in den *Österlichen Homelien in der Tradition des Origenes* finden sich die folgenden interessanten Überlegungen: «Der Herr hat uns seinen (eucharistischen) Leib gegeben, damit wir, indem wir uns mit ihm vereinen, uns mit dem Heiligen Geist vereinen. Tatsächlich ist das Wort Gottes deshalb Fleisch geworden, damit wir an ihm im Fleisch teilhaben, indem wir seinen geistigen Leib dem unsrigen und seinen Geist unserem Geist zu eigen machen, indem wir Tempel des Geistes werden... Durch diese Vereinigung mit dem Geiste Christi werden die Körper Dinge, die man mit Heiligkeit behandeln muß» [37]. Cyrill von Alexandrien wird dieses Thema der Vereinigung des Fleisches mit dem Geist durch die Inkarnation und die Sakramente weiter entwickeln [38].

[31] Migne, P. B. 33, 996. 1009.

[32] 3. Katechese.

[33] P. G. 33, 1089–1092.

[34] S. Luft LAHAM, Pneumatologie der Sakramente der christlichen Mystagogie. In: Ernst SUTTNER, Taufe und Firmung, zweites Regensburger Ökumenische Symposion, Regensburg 1971, S. 68.

[35] Hippolyt von Rom, Kommentar über Daniel I, 33. Sources chrétiennes Nr. 14, Paris 1947. Das Öl bedeutet die Kräfte des Heiligen Geistes nach I, 16 (S. 100).

[36] Vgl. Sources chrétiennes 11 (1946), S. 32–33.

[37] Vgl. Sources chrétiennes, Nr. 36, Paris 1953, S. 91–93.

[38] Zitiert nach: Dictionnaire de la Spiritualité, éd. Beauchesne, Paris 1960, Bd. 4., S. 1268.

Über den pneumatologischen Charakter der Sakramente, der gleichzeitig trinitarisch ist, sei folgendes mit Nikolaus Kabasilao gesagt: «Die Heilige Dreifaltigkeit wirkt in den Sakramenten. Die ganze christliche Ökonomie ist trinitarisch... Wir sind mit dem Vater versöhnt, der Sohn aber hat uns versöhnt, der Heilige Geist spendet die Gaben denen, die als Freunde bezeichnet werden» [39]. «Das, worauf die Sakramente der Initiation abzielen, ist Teilhabe an der Kraft und am Wirken des guten Geistes» [40].

5. Identität und Kontinuität der Offenbarung des Sohnes und der Wahrheit, in die der Heilige Geist führt

Es gibt eine Identität zwischen der Offenbarung des Sohnes und der Wahrheit, in die die Jünger durch den Heiligen Geist eingeführt werden.

Indem er seinen Zuhörern die Worte des Herrn über den «Geist der Wahrheit» erläutert, der die Jünger «in alle Wahrheit leiten» wird [41], identifiziert der hl. Chrysostomus diese «Wahrheit» mit Christus selbst [42], der gesagt hat: «Ich bin der Weg und die Wahrheit» [43].

Zur gleichen Auslegung gelangt auch Cyrill von Alexandrien, indem er die Bedeutung der Reihenfolge der Abschiedsworte hervorhebt [44]. Zunächst sagt der Herrn er sei «die Wahrheit», und daraufhin kündigt er den Geist an, der «euch in alle Wahrheit einführen» wird. Im Grunde wird also die Wahrheit mit der Person gleichgesetzt, ist aber nicht hypostatisch zu verstehen. Die Wahrheit, Christus, der Heilige Geist und die Kirche sind nicht voneinander zu trennen.

Trotzdem darf der Geist nicht als etwas betrachtet werden, das nur dem Werke Christi dient, da er ihm wesensgleich ist... Der Herr bezeichnet den Parakleten als «Geist der Wahrheit». Für die Gläubigen war der Herr der erste Paraklet, der Heilige Geist der zweite. Die Sendung sowohl des ersten wie des zweiten Parakleten sind nicht nur notwendig und heilbringend, sondern auch von gleicher Wichtigkeit und Bedeutung, ohne daß irgend welche Vergleiche oder Rangordnungen möglich

[39] P. G. 150, 531.
[40] P. G. 150, 574.
[41] Joh 16,3.
[42] Johannes Chrysostomus, Über das Johannesevangelium, P. G. 59, 423.
[43] Joh 14,6.
[44] Cyrill von Alexandrien, Über das Johannesevangelium, P. G. 74, 444 A.

wären. Es handelt sich um zwei verschiedene Ökonomien und Sendungen, die jedoch beide in den göttlichen Heilsplan eingegliedert sind.

Der Heilige Geist bewirkt in der Kirche die Vertiefung, Belebung, Enthüllung, Bewahrung und erneuerte Gestaltung der Offenbarung des Sohnes. Es besteht also eine vollkommene Übereinstimmung zwischen der Offenbarung des Sohnes und jener des Heiligen Geistes. Die Grundlage für diese Einheit bildet die Gemeinsamkeit der göttlichen Natur und der göttlichen Wirkungen der drei Personen der Dreieinigkeit [45]. Alles ist diesen drei Personen gemeinsam außer der Ungezeugtheit (des Vaters), der Zeugung (des Sohnes) und des Hervorgehens (des Heiligen Geistes), die nach der Lehre der Kirche persönliche Eigenschaften sind. Daher ist die Offenbarung Gottes, ob sie nun im Namen des Vaters im Alten Testament, durch den Mund des Sohnes während der Zeit seines irdischen Lebens oder durch die wunderbaren Werke des Heiligen Geistes nach Pfingsten geschehen, stets die eine, gleiche, katholische und unteilbare. Sie geht aus der einen unteilbaren Gottheit hervor, die sich den Menschen durch ihre unerschaffenen Kräfte kundtut, deren Wesen jedoch unzugänglich bleibt.

Die lobsingende und lobpreisende Kirche umreißt in wenigen Worten das Wunder der Einheit der Offenbarung: «Die Verkündigung der Apostel und die Lehren der Väter bekräftigen den einen Glauben in der Kirche» [46].

Die erneuernde Wirkung des Heiligen Geistes geschieht, ohne die Identität und Kontinuität des Glaubens anzutasten. «Es ist nämlich notwendig, immer fest und unwandelbar auf der Überlieferung zu beharren. Denn der unser Leben von der Verderbnis losgekauft hat, gab uns die Kraft zur Erneuerung, die zwar einen unaussprechlichen Grund hat und im Geheimnis verborgen ist, der Seele aber die Herrlichkeit des Heils bringt, so daß irgendein Hinzufügen oder ein Hinwegnehmen offenbar das Verfehlen des ewigen Lebens bedeutet» [47].

Wer am Leben der Kirche teilnimmt, bewahrt den Glauben nicht als eine rein begriffliche, trockene Schöpfung der kirchlichen Institution, sondern als eine Gabe des Heiligen Geistes. Ein Abweichen vom Wesen der Lehre würde auch einen Bruch im kontinuierlichen Leben nach sich ziehen und eine Leugnung der Wirkung des Heiligen Geistes bedeuten.

[45] Cyrill von Alexandrien, a. a. O., P. G. 74, 449, 452.

[46] Kontakion der 6. Ode des Sonntags der Väter.

[47] Basilius der Große, a. a. O., XII, 28, 117 A, B, S. 346. Übers.: op. cit., S. 51.

So verkündeten die Apostel überall die gleiche Lehre, als Ausdruck des christlichen, vom Heiligen Geist durchdrungenen Lebens. Was ihnen anvertraut wurde, sollten sie treu weitergeben. «Zuerst», so sagt Tertullian, «bezeugten die Apostel in Judäa den Glauben an Jesus Christus, gründeten Kirchen und reisten dann in die ganze Welt: dieselbe Lehre desselben Glaubens verkündeten sie den Völkern. Kirchen stifteten sie sofort in jeglicher Stadt; von diesen entlehnten hierauf die übrigen Kirchen den Ableger des Glaubens und den Samen der Lehre, und entlehnten ihn täglich, damit sie Kirchen würden. Dadurch wurden sie selbst apostolische Kirchen, weil sie deren Erzeugnis sind. Ein jedes Wesen jeglicher Art muß nach seinem Ursprung beurteilt werden; diese so zahlreichen und so großen Kirchen sind daher nur *eine*, nämlich jene erste, von den Aposteln gegründete, aus welcher sie alle stammen. So sind sie alle die erste (ursprüngliche), alle apostolisch, da sie alle die eine sind und alle die Einheit bekunden» [48].

Wie gewissenhaft man sich an die überlieferte Lehre hielt, drückt Irenäus folgendermaßen aus: «... Diese Botschaft und diesen Glauben bewahrt die Kirche, wie sie ihn empfangen hat, obwohl sie, wie gesagt, über die ganze Welt zerstreut ist, sorgfältig, als ob sie in einem Hause wohnte, glaubt so daran, als ob sie nur eine Seele und ein Herz hätte, und verkündet und überliefert ihre Lehre so einstimmig, als ob sie nur einen Mund besäße. Und wenngleich es auf der Welt verschiedene Sprachen gibt, so ist doch die Kraft der Überlieferung ein und dieselbe. Die in Germanien gegründeten Kirchen glauben und überliefern nicht anders als die in Spanien oder bei den Kelten, die im Orient oder in Ägypten, die in Lybien oder in der Mitte der Welt. So wie Gottes Sonne in der ganzen Welt ein und dieselbe ist, so dringt auch die Botschaft der Wahrheit überall hin und erleuchtet alle Menschen, die zur Erkenntnis der Wahrheit kommen wollen» [49].

So ist der Christ hinsichtlich der Bestimmung dessen, was die wahre Lehre ist, auf die Gemeinschaft des Geistes mit allen gleichzeitig und vor ihm lebenden Gläubigen, bis zu den Aposteln hinauf, angewiesen. Die Art und Weise, wie man zur christlichen Lehre gelangt, ist dieselbe, wie man des christlichen Geistes selbst teilhaftig wird. Mit anderen Worten, die Frage: Was ist Christi Lehre? gehört wesentlich der ge-

[48] Tertullian, De Praescript., c. 20.

[49] Irenäus, Gegen die Häresien, III, 11. Übers. von E. Klebba, München 1912, S. 33/34.

schichtlichen Ordnung an. Sie bedeutet: Was ist von der Zeit der Apostel an in der Kirche gelehrt worden? Wie lautet die allgemeine, ununterbrochene Überlieferung? [50]

Die Übereinstimmung mit dem Glauben aller Zeiten ist kein blinder Autoritätsglaube, sondern eine notwendige Folge der Eigentümlichkeit des Christentums. Die orthodoxe Kirche hat am apostolischen Glaubensgut nichts geändert, nicht aus historisch bedingten Gründen, weil sie z. B. keine Reform oder Gegenreform nötig gehabt hätte, sondern aus wesentlichen Gründen: «... Haltet fest an dem, was wir euch als christliche Lehre überliefert haben, in mündlicher Rede wie auch in unserem Brief» [51]. – «Die wahre Gnosis», schreibt Irenäus, «ist die Lehre der Apostel und das alte Lehrgebäude der Kirche für die ganze Welt. Den Leib Christi erkennt man an der Nachfolge der Bischöfe, denen die Apostel die gesamte Kirche übergeben haben. Hier sind die Schriften in treuer Überlieferung bewahrt; nichts ist hinzugetan, nichts ist fortgenommen» [52].

Aus soteriologischen Gründen darf der Gläubige, nach Clemens von Alexandrien, nicht «ton ekklesiastikon parabainein kanona». «Kirchliche Regel», «Wahrheit», «göttliche Schrift» und «kirchliche Überlieferung» sind für ihn identisch. «Der Gnostiker allein, der in der Beschäftigung mit den heiligen Schriften alt geworden ist und an der rechtgläubigen Lehre der Apostel und der Kirche festhält, lebt ganz dem Evangelium gemäß» [53].

Bei Origenes findet sich dieselbe Anschauung. «Die Kirchenlehre» oder «die Predigt des Evangeliums» verteidigen, ist für ihn ein und dasselbe [54]. Diese beiden Ausdrücke werden oft miteinander vertauscht, so daß die Lehren der Häretiker sowohl als «unevangelisch» wie «der kirchlichen Lehre widersprechend» qualifiziert werden, während «kirchliche Tradition» und «evangelische Nachfolge» die gleiche Bedeutung haben.

Daher rühren die Ausdrücke der Verehrung und Hochachtung, mit denen die Heilige Schrift bedacht wird: «Die Kirche», sagt Irenäus, «ist über die ganze Erde ausgesät», «die Säule aber, die Grundfeste und der Lebenshauch der Kirche ist das Evangelium»; vier solcher

[50] Vgl. Möhler, a. a. O., S. 3 ff.

[51] 2 Thess 2,15.

[52] Irenäus, Gegen die Häresien, IV, 33, 8. Übers. op. cit., S. 109.

[53] Clemens von Alexandrien, Stromata, VII, 16. P. G. 9, 532.

[54] Origenes, Kommentar zum Johannesevangelium, VII, 8. SC 120 (1966), p. 389, 388 no 2.

Säulen muß die Kirche haben, die allenthalben Unsterblichkeit aushauchen und die Menschen wieder beleben» [55]. Daher die immer wiederkehrenden Empfehlungen und Aufforderungen, die Heilige Schrift zu lesen; deshalb wurde es auch für gleichbedeutend gehalten, die christliche Lehre zu leugnen oder die heiligen Schriften auszuliefern: beides hieß Christus verleugnen.

6. Die Überwindung der Buchstabentreue durch den Heiligen Geist in der Kontinuität

Hier handelt es sich nicht um die geisttötende «Buchstabentreue» [56], die sogar «eine Hülle für die Gottlosigkeit» sein kann [57]. Das Festhalten am Buchstaben der Schrift ist die Folge einer unechten Gemeinschaft der Christen mit dem Haupt der Kirche. Im Rahmen der Kirche und der orthodoxen Theologie ist eine solche Unterwerfung «unter den Buchstaben» [58] nicht gerechtfertigt. Die Auslegungsart, die sich auf den Buchstaben beschränkt, kam den jüdischen Schriftgelehrten gelegen, deren statische Auffassung des Gesetzes sich in scharfem Gegensatz zum dynamischen Leben der Kirche befand und die die «Vollkommenheit durch Zusätze» [59] zu erreichen suchten. Der Sinn für das Wachstum, das die lebendige Realität der Kirche voraussetzt, war dem unfruchtbaren Geist der Gesetzeslehrer fremd, und ihnen gleichen jene Orthodoxen, die sich im Kreise bewegen und «das Ungeschriebene» [60] verurteilen. «Die verborgene Schönheit» [61], das heißt die Fülle der göttlichen Wahrheit, die sich hinter dem Buchstaben der heiligen Schrift verbirgt, wird durch Teilnahme und Teilhabe am Leben der Kirche verbürgt.

So wirkt der Heilige Geist im Leben der Kirche, in Liturgie, Diakonie und Verkündigung. Seine Ausstrahlung wird Gegenstand geistlicher, doxologischer und hymnologischer Erfahrung. Der Theologe hat die Pflicht, ein heiliger Mann zu sein, seine Theologie dagegen ist «geistliche Wissenschaft», wie Clemens von Alexandrien bemerkt. «Wir be-

[55] Irenäus, Gegen die Häresien III, 11,8.
[56] Gregor von Nazianz, Über den Hl. Geist. P. G. 36, 136 AB.
[57] A. a. O.
[58] A. a. O. 24, P. G. 36, 160 B.
[59] A. a. O., 26, P. G. 36, 161 C.
[60] A. a. O., 21, P. G. 36, 156 C.
[61] A. a. O. 21 P. G. 36, 156 D.

haupten nicht, daß die Erkenntnis bloß in Begriffen bestehe, sondern sagen, daß sie ein göttliches Wissen und jenes Licht sei, das infolge des Gehorsams gegen Gott in der Seele entzündet wird, ein Licht, das dem Menschen alles offenbart und ihn lehrt, sich selbst zu erkennen und Gottes teilhaftig zu werden» [62].

Nicht der Buchstabe der christlichen Lehre ist es, der die Heiden bekehrt, sondern die ins Leben umgesetzte christliche Lehre. Justin erzählt von sich selbst und anderen, daß er wie diese durch unmittelbare Anschauung christlicher Lebensführung für das Christentum gewonnen worden seien [63].

Die Apostel übermitteln die christliche Lehre durch göttliche Kraft und nicht, wie Origenes bemerkt, durch bloße Begriffe: «Wer das Wirken der Apostel Jesu verständig und ohne Vorurteil zu betrachten vermag, kommt zu der Ansicht, daß sie mit göttlicher Kraft das Christentum lehrten und es so erreichten, die Menschen dem Worte Gottes zu gewinnen. Denn es war bei ihnen nicht der Besitz jener Redegewandtheit und schönen Ordnung des Ausdrucks, wie die dialektische oder rhetorische Kunst der Griechen es fordert, was ihre Zuhörer gefangen nahm. Und ich bin der Meinung, wenn Jesus zur Verkündigung seiner Lehre Männer ausgewählt hätte, die nach der Auffassung der großen Menge weise und geeignet waren, nach Gefallen des Volkes zu denken und zu reden, so würde man wohl mit Fug und Recht geargwöhnt haben, Jesus habe sich eines ähnlichen Verfahrens bedient, wie die Gründer einer Philosophenschule; es wäre dann auch die Erfüllung der Verheißung von der Göttlichkeit seiner Lehre nicht mehr sichtbar zutage getreten, da 'das Wort und die Verkündigung' in 'Überredungskunst der Weisheit' bestanden hätte, die sich auf Ausdruck und Darstellung stützt, und so würde dann 'der Glaube' geradeso wie es bei dem Glauben der Weltweisen an ihre Lehren der Fall ist, auf 'Menschen-Weisheit' und nicht auf 'Gottes-Kraft' sich gründen. Wenn man aber sieht, wie 'Fischer' und 'Zöllner', welche 'nicht einmal die Anfangsgründe der Wissenschaft kennen' – so schildert sie uns das Evangelium, und Celsus glaubt ihnen darin, daß sie nämlich die Wahrheit sagen, wenn sie sich als ungelehrte Leute bezeichnen –, unerschrockenen Mutes nicht nur vor Juden vom Glauben an Jesus reden, sondern ihn auch bei den übrigen Völkern mit Erfolg verkündigen, wird man dann nicht fragen, woher die über-

[62] Clemens von Alexandrien, Stromata III, 5. P. G. 8, 1148 B.
[63] Apologie 12,1.

zeugende Kraft ihrer Worte stammte, da sie doch anders geartet war als die bei der großen Menge geltende? Wer wollte auch in Abrede stellen, daß Jesus das Wort: 'Folget mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen', durch eine göttliche Kraft an seinen Aposteln erfüllt hat? ... Deshalb werden auch die, welche das mit Kraft verkündete Wort hören, selbst mit Kraft erfüllt und erweisen diese durch ihre Gesinnung und ihr Leben und ihr Kämpfen für die Wahrheit bis zum Tode» [64].

Nicht der tote Buchstabe, sondern «Geist und Kraft» sind es, die das Christentum ausweisen, wie Origenes gegen Celsus unterstreicht [65], der nichts Gutes in der Bibel fand, was nicht auch schon eine Menge von Philosophen und Dichtern gesagt hätte.

Mutatis mutandis wurden die Häretiker von der Kirche abgewiesen, nicht wegen ihrer Ausdrucksweise, sondern wegen ihrer Geisteshaltung, ihrer bewußten Trennung von der Kontinuität mit dem lebendigen Christentum. Ihr Leben, sagt Cyprian, vertrocknete wie ein vom Baum abgerissener Zweig, wie ein von der Quelle abgetrennter Bach, wie ein mit der Sonne nicht mehr verbundener Strahl» [66]. Ignatius von Antiochien mahnt daher: «Keiner mache auch nur den Versuch, abgesondert für sich etwas Vernünftiges tun zu wollen, sondern bekundet gemeinsam ein Gebet, ein Flehen, eine Hoffnung in Liebe und in heiliger Freude zu Jesus Christus» [67].

7. *Die zeitlich und örtlich bedingte « Inkarnation » der Wahrheit*

Wenn die Kirche ihrer geistigen Sendung gerecht werden will, dann hat sie die Aufgabe, den Problemen jeder Epoche nachzugehen und eine Lösung für sie zu finden. Die Kirche steht in organischer Beziehung zur Welt und zur Geschichte. Gerade weil die Kirche den Leib Christi darstellt, der uns der Menschlichkeit nach wesensgleich wurde und am Leben der Kirche und der Geschichte teilnahm, existiert die Kirche nur als Inkarnation des Herrn in der Welt und der Geschichte.

Als solche lebt sie die Probleme der Welt, in der heiligen Euchari-

[64] Origenes, Contra Celsus I, 62.

[65] A. a. O., III, 68.

[66] Cyprian, De unitate c. 5.

[67] Ignatius von Antiochien, An die Magnesier VII, 1. Übers. von J. A. Fischer in: Die apostolischen Väter, München 1956, S. 167.

stie bringt sie Gott die täglichen Bedürfnisse und Nöte der ganzen Welt dar. Die orthodoxe Liturgie ist voll von solchen Anaphoren. Wenn die Kirche im sakramentalsten Augenblick der heiligen Eucharistie nicht vergißt, an die Nöte der Welt zu denken, dann hat sie dauernd die Pflicht, die Probleme und Nöte des heutigen Menschen, was immer sie sein mögen, so ernst wie möglich zu nehmen.

Die Kirche hat die Aufgabe zu wachsen, und sie wird wachsen, solange Christus ihr Haupt ist [68]. Sie ist jedoch nicht ein Gefäß aller Erkenntnis im statischen Sinne, sondern ein Gefäß der Gnade im dynamischen Sinne. Durch diese Gnade werden die Gläubigen zur Erkenntnis der Wahrheit geführt. Die Kirche wurde berufen, zu entscheiden, durch ihre Autorität die echten Zusätze zur Herrenlehre zu schützen und die unechten zu verwerfen. Im einen Falle anerkannte sie den Zusatz als eine «Ergänzung des Fehlenden» [69] und als ein «Fortschreiten in der Erkenntnis» [70] der einen Wahrheit unseres Herrn Jesu Christi. Im andern Falle stellte sie fest, daß der Zusatz eine andere Wahrheit, d. h. einen anderen Christus voraussetzte, der der Kirche fremd und unbekannt war. Dann galt die Lehre als «neuartig» und wurde, wenn auch nicht immer, als häretisch verurteilt. Eine solche Entscheidung stellte jedoch die Kirche auf eine harte Probe, da sie eben nicht statisch ist, sondern im dynamischen Sinne ein Gefäß der Gnade und nur als solches ein Gefäß der Wahrheit wird. Die Ausübung der Entscheidungsgewalt in theologischen Fragen stellt für die Kirche eine harte Prüfung und eine schmerzliche Erfahrung dar.

Die Dogmen enthalten keine neue Offenbarung, denn diese ist mit dem Zeitalter der Apostel abgeschlossen. Sie sind eine Analyse des Geoffenbarten, die worthafte Ikone der Wahrheit. Die Höhepunkte der Theologie, wie die Lehre und die Auseinandersetzungen über das Verhältnis der drei Personen in der heiligsten Dreifaltigkeit (Triadologie), über die Person des Erlösers Christus (Christologie) und über den Heiligen Geist (Pneumatologie) lassen sich nur als Versuch einer Antwort auf die drängenden und konkreten Probleme einer bestimmten Zeit erklären. Da aber die Antworten, die von den Kirchenvätern auf diese Fragen gegeben wurden, von Gott eingegeben waren, verblieben sie der Kirche als unveränderliche Regel geistlicher Erfahrung, die für dieselben Probleme immer gültig bleibt und Licht für die Bewältigung

[68] Johannes Chrysostomus, An die Kolosser. P. G. 62, 344.
[69] Basilius von Cäsarea, Brief 223 an Eustathius, P. G. 32, 829 B.
[70] A. a. O.

neuer Fragen gibt. Parallel dazu setzt auch die nach schweren Auseinandersetzungen erfolgte Annahme der Beschlüsse der Ökumenischen Konzilien durch die Mehrheit der Ortskirchen die Erleuchtung durch den Heiligen Geist bei der Entstehung und Ausprägung dieser Theologie voraus. Die Väter und Theologen der sieben Ökumenischen Konzilien waren Zungen Gottes, die aus der Erfahrung ihres Lebens in Christus sprachen. Ihre Theologie war eine Fortsetzung des Evangeliums, eine Fortsetzung der Prophetie [71].

«Wir bekennen», sagt das Konzil von Konstantinopel im Jahre 553, «daß wir den Glauben festhalten und predigen, den unser Erlöser den heiligen Aposteln von Anfang an gegeben hat und den diese in der ganzen Welt predigten. Das ist der Glaube, den die heiligen Väter bekannten, auslegten und den Kirchen überliefert haben; und wir folgen ihnen in allem.»

8. Die Auslegung der Wahrheit

Durch unmittelbare Inspiration des Heiligen Geistes legt die Kirche in jeder Epoche, je nach den Nöten der Zeit, die Wahrheit aus. Eben weil die Wahrheit mit dem fleischgewordenen Herrn in der Geschichte identisch ist, geschieht auch die Überlieferung der Wahrheit durch die Jahrhunderte hindurch, durch ununterbrochene Inkarnation in das Leben einer jeden geschichtlichen Epoche. Und da jede geschichtliche Zeit von der vorangegangenen verschieden ist, soll die Interpretation der Überlieferung, d. h. die Inkarnation der Wahrheit, immer das Gewand der betreffenden Epoche tragen. Aus diesem Grunde haben die Kirchenväter nicht gezögert, ja sie haben es sogar als ihre Aufgabe empfunden, die Begriffe ihrer Zeit zu gebrauchen, um damit die Wahrheit des Evangeliums zu umschreiben (z. B. in der neuplatonischen Philosophie). Dafür sind sie u. a. von Harnack angegriffen worden: sie hätten sich vom Neuen Testament entfernt, indem sie sich von der hellenischen Philosophie beeinflussen ließen. Die Wahrheit wird aber nicht verraten, wenn sie in jeder geschichtlichen Epoche neu inkarniert wird, sondern dann, wenn sie wie eine Reliquie oder ein Museumsstück aufbewahrt wird, aus Angst, sie könnte von der Geschichte angetastet

[71] Siehe Überlegungen von S. Papadopoulos zum Ökumenismusdekret in: D. Papandreou (Hrsg.), Stimmen der Orthodoxie zu Grundfragen des II. Vatikanums. Wien: Herder 1969, S. 141–186.

werden. Der Heilige Geist, der immer in der Geschichte lebt, ermöglicht die Inkarnation der Wahrheit in jeder Epoche.

Der göttliche Geist verschwand nicht mit den Aposteln; die Kirche ist der lebendige, theologische Ort, wo Gott fortfährt, den Menschen jeder Zeit sein Wort zu sagen und immer wieder zu sagen. Derselbe Grundsatz erzeugt dieselbe Wirkung. Und alle Gläubigen haben dasselbe Bewußtsein, denselben Glauben, weil dieselbe göttliche Kraft ihn bildet, was durch Teilnahme am Leben der Kirche möglich wird. Dieser prophetische Charakter verbürgte die Einheit der Standpunkte und Lehren, die Ausdruck des Lebens im «neuen» Menschen Christus waren, jenes Lebens, das seinem Wesen nach in jedem bewußten Glied der Kirche ein und dasselbe ist. Aber die wesentliche Einheit dieser prophetischen Darlegung des Lebens in Christus schließt keineswegs die Verschiedenheit der Formen aus.

Die geschichtlichen Kleider, die die inkarnierte Wahrheit in jeder Epoche annimmt, ändern nichts am Wesen der Wahrheit. Das Drama der Kirche besteht darin, daß es in ihr Glieder gibt, die nicht immer zwischen Wesen und Form zu unterscheiden verstehen, mit der Folge, daß sie formale Gesichtspunkte für wesentlich halten (der Fehler des Traditionalismus) oder die zentrale Wesenheit relativieren (der Fehler des Reformismus).

Die orthodoxe Kirche ist also die Kirche der ununterbrochenen Inkarnation der Wahrheit durch den Heiligen Geist. Sie ist die Kirche der Tradition, aber nicht im statischen, sondern im dynamischen Sinne. Für sie ist Tradition nicht die Gesamtheit der dogmatischen und ethischen Wahrheiten, die sie nur besitzt und bewahrt. Sie ist auch nicht eine der zwei Quellen der Offenbarung, wie dies oft in dogmatischen Schriften behauptet wird. Tradition ist das Leben der Kirche als solche. Jede neue Generation fügt der goldenen Kette der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche ein Glied hinzu, um so den mystischen Leib Christi zu vollenden.

Aus diesem Grunde wurde der ungeschriebenen mündlichen Überlieferung durch die Ökumenischen Konzile und durch die Kirchenväter die gleiche Autorität verliehen wie der schriftlichen Überlieferung, der heiligen Schrift. So bestimmt der 3. Kanon des 7. Ökumenischen Konzils: «Wir müssen alle unsere kirchlichen Überlieferungen, die geschriebenen und die ungeschriebenen, unverändert bewahren» [72].

[72] Dasselbe betont um die Mitte des 14. Jahrhunderts Gregor Palamas in: *Pros Dionysion Lomologia* 7, Vgl. S. Papadopoulos, a. a. O., S. 67.

Interessant und beachtenswert sind die folgenden Überlegungen Basilius' des Großen in dieser wichtigen Frage:

«Von den in der Kirche beobachteten Lehren und verkündeten Wahrheiten stammen manche aus der schriftlich festgelegten Unterweisung, andere haben wir aus der Überlieferung der Apostel empfangen und im geheimen weitergegeben. Beide haben für den Glauben die gleiche Bedeutung. Niemand, der auch nur eine geringe Erfahrung mit den Satzungen der Kirche hat, wird ihnen widersprechen. Wenn wir versuchten, die ungeschriebenen Bräuche aufzugeben, unter dem Vorwand, daß sie keinen Wert hätten, würden wir dem Evangelium selbst in wichtigen Punkten Abbruch tun; mehr noch, wir würden dann aus der Lehre ein bloßes Wort machen. Zum Beispiel – um das erste und gebräuchlichste zu erwähnen – wer hat uns schriftlich gelehrt, daß die auf unseren Herrn Jesus Christus Hoffenden sich mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen? Welche Schrift hat uns gelehrt, uns beim Beten nach Osten zu wenden? Welcher Heilige hat uns schriftlich die Worte der Epiklese hinterlassen, die wir bei der Weihe über das eucharistische Brot und über den Kelch der Segnung sprechen? Wir begnügen uns jedoch nicht mit den Worten, die uns der Apostel oder das Evangelium berichten, sondern sprechen vorher und nachher noch anderes aus der ungeschriebenen Lehre, was für das Mysterium von großer Bedeutung ist. Wir segnen auch das Taufwasser, das heilige Öl und außerdem den Täufling selbst. Aufgrund welcher Schriften? Geschieht es nicht aufgrund der verschwiegenen und geheim gehaltenen Überlieferung? Wie anders? Welches geschriebene Wort hat uns die Salbung mit Öl gelehrt? Das dreifache Eintauchen des Täuflings, woher kommt es? Und was sonst noch zur Taufe gehört, das Abschwören dem Satan und seinen Engeln, aus welcher Schrift stammt es? Kommt es nicht aus der unausgesprochenen und unveröffentlichten Lehre, die unsere Väter in ruhigem Stillschweigen bewahrten? Sie wußten, daß die Geheimnisse durch würdiges Schweigen bewahrt werden; denn was den Uneingeweihten zu schauen versagt war, wie könnte das schicklicherweise durch Schriften verbreitet und gelehrt werden?» [73]

Es ist nicht möglich, daß sich die Kirche von einem «Gefäß der Wahrheit» in ein «Gefäß des Buchstabens» verwandelt. Der Heilige Geist, der die Kirche schuf, inspirierte sowohl die Verfassung der hei-

[73] Basilius von Cäsarea, Über den Heiligen Geist, XXVII, 68. Übers. op. cit., S. 98–99.

ligen Schrift als auch die Schaffung der Theologie. Solange die Kirche der lebendigen Gegenwart dieses Geistes sicher ist, der das Werk des Herrn fortsetzt, wird sie die Fesseln des Buchstabens sprengen und die Schönheit der Wahrheit erfahren. Sie wird nicht davor zurückschrecken, dieser Schönheit der Wahrheit Ausdruck zu verleihen, selbst wenn sie nicht im Buchstaben der Schrift festgelegt ist. Solange die Theologie ein Ausdruck der einen und katholischen Wahrheit ist, ein Ausdruck also des Geheimnisses der heiligsten Dreieinigkeit und ihrer Heilsökonomie, wird die Kirche wahrhaftig wachsen, wachsen in Christus durch den Heiligen Geist. «Der Herr wird durch uns selbst oder durch andere die Erfüllung des noch Fehlenden geben gemäß der Erkenntnis, die der Geist denen, die seiner würdig sind, gewährt» [74].

[74] A. a. O., XXX, 79. Übers. op. cit. S. 117. Vgl. S. Papadopoulos, a. a. O., S. 78.